

pendent pas uniquement à des causes économiques, mais à des besoins individuels d'ordre psychologique, traditionnel et imitatif. Les métiers manuels prédominants avant 1914 font lentement place aux professions libérales et commerciales et un plus grand nombre de pays attirent une émigration désormais réduite.

M. MAURICE PERRET en étudiant le Peuplement en Suisse occidentale et en France a montré l'aide efficace qu'apporte la toponymie dans l'examen des étapes de l'occupation humaine dans la région jurassienne. La communication, agrémentée de projections s'est terminée par la présentation d'un essai de carte synthétique.

M. RENÉ MEYLAN parlant des villes vaudoises a passé en revue les différents critères permettant de définir la ville. Il a décrit les conurbations de Lausanne, Vevey et Montreux, refusé la qualité de ville à Ste-Croix et Leysin et suscité un intéressant échange de vues.

M. HENRI ONDE a d'abord entretenu la Section de la Contribution de Genève au mouvement géographique depuis le XVIII^e siècle, puis de l'Origine des canaux d'Annecy. Genève a brillé en cartographie. DE SAUSSURE et ANDRÉ-CÉSAR BORDIER représentent l'un l'esprit d'analyse et de prudence dans la recherche géographique, l'autre l'intuition scientifique très en avance sur son temps. La Société de Géographie de Genève, fondée en 1858, la première du genre en Suisse, son Bulletin le Globe et plus récemment les Matériaux pour l'étude des calamités, la création d'un Département des cartes à la Bibliothèque universitaire, la réunion du 9^e Congrès international de Géographie en 1908 sont autant de manifestations de l'activité de l'esprit géographique à Genève.

Les canaux n'ont pas été considérés jusqu'à présent comme un des sites d'Annecy parce qu'on les tient pour artificiels. L'examen des plans anciens, l'analyse de l'évolution des canaux annéciens permet de penser que ceux-ci sont naturels. Annecy est un site d'îles et de méandres légèrement encaissés, ce qui ne va pas sans éclairer l'histoire de ses fortifications et de son industrie.

Le Congrès de l'A.F.A.S. a été suivi d'une excursion, les 17 à 18 juillet, dans la périphérie française du pays de Genève, sur la rive savoyarde du Léman, dans le Chablais, la Vallée du Giffre et à Génissiat. M. ONDE a présenté devant 60 congressistes, grossis d'un public annécien, dans le grand salon de l'Hôtel de Ville d'Annecy, un parallèle de Genève et d'Annecy.

MELIORATION UND LANDSCHAFTSGESTALTUNG

Zum Bericht über das Meliorationswesen der Schweiz 1940—1946

«Große öffentliche Werke verdienen, daß ihre Veranlassung und ihre Verwirklichung für spätere Generationen schriftlich festgehalten werden. Zu diesen Werken dürfen auch die außerordentlichen Meliorationen in den Jahren 1940 bis 1946 gezählt werden . . . Alle Kreise werden es begrüßen, daß diese in schwerster Zeit unternommenen erfolgreichen Anstrengungen eine zusammenfassende Darstellung gefunden haben.» Diese Eingangsworte des ehemaligen Chefs des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, Bundesrat W. STAMPFLIS, zum Rapport des Vorstehers des Meliorationsamtes, A. STRÜBYS, über die Durchführung des außerordentlichen Meliorationsprogrammes beanspruchen besonders auch die Beachtung der Geographie. Denn die während der letzten Kriegsjahre ausgeführten Bodenverbesserungen haben die schweizerische Landschaft so nachhaltig beeinflußt, daß auch der Landschaftsforscher ihnen — wie ihm selbstredend klar ist — seine Aufmerksamkeit zu schenken hat. Es ist daher wohl angezeigt, der genannten Publikation hier zu gedenken¹.

¹ Das außerordentliche Meliorationsprogramm. Bericht über das Meliorationswesen der Schweiz 1940—1946, erstattet vom Eidgenössischen Meliorationsamt. Bern 1947. 386 Seiten, 4^o, 38 teils farbige Karten und Pläne, 150 Abbildungen.

Das sogenannte außerordentliche Meliorationsprogramm war eine Teilaktion der wirtschaftlichen Landesverteidigungsmaßnahmen, in deren Mittelpunkt bekanntlich der Mehranbauplan Ständerat F. T. WAHLENS stand. Dessen Verwirklichung war nur dadurch möglich, daß in gewissen Gebieten die Voraussetzungen für Ackerbau neu geschaffen, d. h. daß zusätzlich intensiv nutzbares Land gewonnen werden konnte. Hierzu wurden Meliorationen (Entwässerungen, Güterzusammenlegungen und Rodungen) nötig — in deren Gefolge auch 168 neue Siedlungen und 57 Feldscheunen entstanden. Zu ihrer Realisierung wurde das außerordentliche Programm angeordnet, zu dessen Ausführung der Bund etappenweise Kredite im Gesamtbetrag von 205 Millionen Franken gewährte, mit der Verfügung, daß nach seinem Abschluß Bericht zu erstatten sei. Obwohl noch nicht alle Werke erstellt sind, erfolgte dessen Publikation schon jetzt, da die bisherigen Etappen ein abgerundetes Bild über die Gesamttätigkeit der Meliorationsstellen der letzten Jahre zu geben vermögen. In der Zeit zwischen 1940 und 1946 wurden über 9000 Meliorationsgesuche im Gesamtkostenbetrag von rund 593 Millionen Franken behandelt. Sie umfaßten rund 80000 ha Entwässerungen, 124000 ha Güterzusammenlegungen und 13000 ha Rodungen (von 1885 bis 1939 wurden insgesamt 210505 ha im Gesamtkostenbetrag von 418 Millionen Franken melioriert) sowie verschiedene andere Meliorationen und bedurften entsprechend enormer Anstrengungen seitens aller Beteiligten, der Privaten wie der Korporationen, Gemeinden, Kantone und des Bundes. Dies verraten schon die eingangs veröffentlichten Verordnungen des Bundes und der Kantone, aus denen auch die Komplexheit der Gesamtaufgabe ersichtlich wird. Noch eindrücklicher werden sie jedoch aus den in Zusammenfassungen erscheinenden Kantonsberichten, die, von einem einläßlichen statistischen Material begleitet, die unterschiedlichen Bestrebungen der einzelnen Stände und Landesbezirke erkennen lassen.

Die landschaftsgestaltende Wirkung der Meliorationen aber illustriert vor allem eine Fülle von Bildern und Karten (wovon eine farbige Übersichtskarte der Gesamtschweiz 1:300000 mit eingetragenen Meliorationen 1940—1946), die zugleich zeigen, welche bedeutsamen Quellen für die geographische Forschung in den Archiven der Meliorationsämter liegen. Zahlreiche Kartengegenüberstellungen von meliorierten und unmeliorierten Arealen belegen den Wandel von Kleinrelief, Gewässern, Geländebedeckung der Meliorationsgebiete und ihre betriebstechnische Umformung (z. B. Neuparzellierungen). Bilder, bei denen mit Recht von den ausgezeichneten Flugaufnahmen der Landestopographie ausgiebig Gebrauch gemacht wurde, etwa von Rodungspartellen (Domleschg), konsolidierten Rutschen (Aurotöhl, Tristen-Thurgau), Drainagen (Drachenried, Linthebene, Juliagebiet), Wegebauten (Montbelloz), Siedlungsbauten (Rheinebene), Terrassierungen (Montagnola) oder Beregnungsanlagen (Chamoson), erweisen, wie tiefgreifend im Ganzen wie im Detail die Landschaft durch Meliorationen innerschweizerischer Frist ihr Gesicht zum Wohl des Menschen zu wechseln vermag. Profile und Diagramme schließlich unterstreichen in instruktiver Weise die vielfältigen Bemühungen um eine wirksame Verbesserung der Produktions- und Existenzverhältnisse des Landes während der Kriegszeit. Für die Geographie von besonderem Interesse ist endlich der Hinweis auf die Einführung eines allgemeinen Meliorations- und Siedlungskatasters, der zunächst die durchgeführten Meliorationen nach Umfang und Nutzen zu erfassen hatte, der jedoch mit vollem Recht auch für die Zukunft geplant war, um umfassende und möglichst genaue Rechenschaft zu geben über die noch möglichen Erschließungen und Rationalisierungen unseres landwirtschaftlichen Wirtschaftsraumes (es sind allein noch 442000 ha zusammenlegungsbedürftig) und nicht zuletzt, um dadurch Ansporn zu sein für die Weiterführung des Werkes, die trotz teilweise berechtigter Einwände des Landschaftsschutzes notwendig sein wird, wenn sich die Nation vor kommenden Krisen sichern will.

Zeigt so der Bericht, daß — wie in der Vorkriegszeit — namentlich auch in der Kriegszeit Entscheidendes auf dem Gebiete der Bodenverbesserungen in der Schweiz geleistet wurde, so legt er andererseits doch ebenso klar, daß «noch sehr viel zu tun übrigbleibt und daß die hierfür aufgewendeten Gelder im Interesse der Produktionssteigerung, der Erhaltung der Landwirtschaft und des Staates gut angelegtes Kapital sind». Das Werk wird demgemäß zweifellos nicht nur bei Behörden und in Fachkreisen wohlwollende Aufnahme finden, sondern als wichtiges Dokument der Landesforschung, Landesplanung und Landesgestaltung in alle Kreise Eingang gewinnen müssen, die an der Erhaltung des Landes interessiert sind.

E. WINKLER

Heinrich Frey, Bern, 70 jährig

Einer alten Oltener Familie entstammend, wurde HEINRICH FREY am 9. Oktober 1878 auf der Farm seines Vaters in Concordia, Entre Rios, Argentinien, geboren. Bereits in seinem ersten Lebensjahre siedelten die Eltern nach Bern über. Hier besuchte er die Realabteilung des städtischen Gymnasiums, wo er die Maturität bestand. Zunächst folgten zwei Jahre Lehrzeit in einer Druckerei in New York, dann eine kaufmännische Tätigkeit in Uruguay. Nach Bern zurückgekehrt, bezog FREY die Lehramtsschule an der Universität, wirkte dann drei Jahre als Bezirkslehrer in Rheinfelden und doktorierte mit einer geographischen Arbeit über das Emmental. Er ist der jüngere Bruder des Kartographen OTTO JULIUS FREY (1872—1915), der zu jener Zeit mit dem hervorragenden Kartenmaler HERMANN KÜMMERLY (1854—1905), seinem Schwager, die bekannte Firma Kümmerly & Frey leitete.